Leben

Christian Czaak

Der Mensch ist das Problem

14 Jahre einen Dobermann zu halten ist spannend. Und lehrreich. Für den Menschen. Der Tierinstinkt ist im Vergleich zum Menschen nicht zugedeckt, er muss ausgelebt werden. Damit gleich zum wichtigsten Punkt der artgerechten Haltung eines Hundes: Bewegung. Zweitens: Bewegung. Drittens: Bewegung. Drei Stunden pro Tag. 35 Kilogramm pure Power brauchen ein Auslassventil. Vierter Punkt: der Kontakt zu anderen Hunden, ohne Leine und Beißkorb. Damit er sich mit anderen Hunden messen, unterordnen oder selbst den Kopf auf einen anderen Nacken legen kann. Mehr passiert nicht. Und fünftens: regelmäßiger Kontakt zu Kindern und Menschen. Der Lohn für die Einhaltung dieser Regeln ist ein soziales Verhalten zwischen Tier und Mensch. Dobermänner haben den Ruf, gefährlich zu sein. Also ab in die Schule, um das Gefährliche zu kontrollieren. Im (städtischen) Lebensraum ist auch die notwendige Unterordnung Lerninhalt. Das ist wichtig – die Abrichtung zum „kontrollierten“ Schutzhund aber nicht. Da wird die natürlich vorhandene Beißhemmung genommen, der Hund lernt Menschen zu stellen, zu beißen, zu reißen, nicht mehr auszulassen. Verhalten, das absolut unnötig ist. Leider erfreuen sich 90 Prozent der (vorwiegend männlichen) Kursbesucher genau an solchen Szenen. Bis der Hund den Herrn vorm eigenen Kind schützt und diesem locker den Arm durchbeißt. Dobermann Jump hingegen hat statt kontrolliert zu schützen gelernt, nicht zu jagen, nicht auf den Gehsteig zu gackerln, den Kopf unterm Tisch zu lassen oder auf dem eigenen Polster zu schlafen. Selbstständig meine Mutter vor einem Überfall zu retten und ein gestürztes, weinendes Kind am Jackenkragen zur Mutter zu tragen, hat ihn sein Instinkt gelehrt. Das Tier ist primär einmal gut. Der Mensch braucht Kontrolle.

Beatrix Beneder

Hund statt Kind?

Wundern Sie sich noch, wenn Grußkarten auch im Namen des Familienhundes unterschrieben werden? Erhalten Sie auf die Frage: „Haben Sie Kinder?“ öfters zur Antwort: „Nein, aber einen Hund“? Kennen auch Sie eine leidenschaftliche „Hundemama“, wo das Viecherl im Bett schlafen darf ? Eine offensichtlich intimer werdende Mensch-Hund-Beziehung korreliert mit immer brüchiger werdenden menschlichen Beziehungen und steht unter Umständen sogar im Zusammenhang mit der sinkenden Kinderzahl. Selbst wenn es zynisch ist, fragen darf man wohl noch: Sind Hunde die besseren Kinder?

Zunächst zu den Ähnlichkeiten: Schmusen, Füttern, Frisieren, Präsentieren, Erziehen trifft für beide zu. Beim Sprechen gibt es Unterschiede, wiewohl eine Mutter genauso Babysprache lernen muss, wie das Frauerl üben muss, die Mimik ihres zotteligen Lieblings zu deuten.

Auch Wuffi trabt durch den klassischen westlichen Erziehungsparcours: In der Welpenschule lernt er „Unterordnung zu üben“, also Gehorsamsübungen wie „Sitz“, „Platz“ und „Steh“. Und Hundetagestätten übernehmen ebenso Sozialisationsfunktionen wie ein Kindergarten. Wer die Hundeschule erfolgreich absolviert und eine Ausbildung zum Gebrauchshund anstrebt (sei es für Therapie oder Rettung), ist bereit für die Pflichten des Erwachsenenlebens.

Bleibt noch der Hundeführerschein. Dabei legt der Hundehalter eine theoretische Prüfung über tiergerechte Hundehaltung ab, und im Praxistest wird die stressfreie Bewältigung von Alltagssituationen überprüft. Verpflichtend ist dieser Eignungstest bisher nur für tätlich gewordene Hundebesitzer. Eltern haben diese Art des Prüfungsstresses bislang nicht zu fürchten.

Hunde und Katzen sind mega-out unter Tierliebhabern. Der Kick kommt von Exoten, die nicht nur auf der Bereicherungsschiene daherkommen, sondern auch ihre Zähnchen zeigen. Foto: APA/R. Schlager

Exoten unter Palmen an der städtischen Riviera

Die Stadt sucht den Weg zurück zur Natur: ein tierisches Vergnügen.

Thomas Jäkle

Etwas verraucht war’s in dem Beisl kürzlich in Wien. Rauchfrei? Von wegen. Dicke Luft gab’s aber vor allem, weil ein Gast eine Raubkatze als Begleitung hatte. Einen Geparden. Hübsch, schlank, zierlich, wirklich edel, die angeleinte Miezekatze, die in der Natur gut 120 Kilometer schnell ist. Die Edelkatze ließ die Herzen höher schlagen. Aus Tschechien kommend wurde sie für Filmaufnahmen engagiert. Die schnurrende Lady war der Mittelpunkt im Beisl. Artgerecht? Aber ja. Die Raubkatze habe einen ordentlichen Biss, wenn sie zuschnappt, meinte ihr Begleiter.

Warum denn nur so pingelig? Bei den Hunden nehmen wir es ja auch nicht so genau. Selbst wenn die Vierbeiner allein in Wien Tonnen von Dreck pro Tag erzeugen, der abgeführt werden muss. Pudel, Schäfer oder Kampfhunde dürfen Straßen, Parks und Kinderspielplätze verschmutzen. Sie haben ja ihre Lobby mit den Rathausoberen im Begleitschutz hinter sich versammelt. Klar: Hunderln und Katzen spenden Trost, bewahren vor Einsamkeit. Beruhigen. Hunde können Wahlen entscheiden. Manche in Wien glauben das. Was ja so nicht ganz stimmt. Nähert sich der Wahltag, wird tierisch viel Kleinformatiges in die Köpfe der Menschen gepresst. Das eine oder andere Prozent soll so hin und her gerieben werden. Wahltechnisch bleibt unterm Strich dennoch alles eingerext. Und die heile Welt lebt.

Vom Paradies in die Stadt

Tiere, vor allem Hunde, haben in Wien stets Hochkonjunktur. Trotz Ärgernis für jenen, der zwischen Autos auf Weiches steigt, weil einer nicht ordentlich Gassi ging, den Dreck seines Tiers nicht einsammelt, wozu er per Verordnung verpflichtet ist. Man stelle sich vor, was wäre, wenn ein Knirps einem dringenden Bedürfnis derart freien Lauf lassen würde. Wo bleibt da die Lobby? London ist anders. Hundehalter werden empfindlich abgestraft, werden sie ohne Behältnis erwischt, in das Ausgestoßenes aufgenommen werden muss. Aber Hund und Katz sind nicht das Problem. Wüten doch wirkliche Gefahren im Verborgenen – durch Krokodil, Spinne, Piranha oder Schlange. Exotisches ist beliebt, solange es kuscht, erste Reihe, fußfrei im Wohnzimmer reserviert.

Das Meer mittels Sandstrand in urbane Zentren zu holen versucht man bereits in Wien. Eine Frage der Zeit (das Geld wird schon kommen) wird es sein, wann die ersten Palmen gepflanzt werden. Istanbul ist da etwas weiter. Mächtige Palmen ägyptischer Provenienz säumen Boulevards der Stadt am Goldenen Horn. Doch im Winterquartier zierten plötzlich Eierschalen die Palmentöpfe. Nicht von Henderln, sondern von Schlangen, die mit den Palmen emigrierten und in kuscheliger Wärme gebrütet haben. Zum Glück: Hund, Katz und Maus bekommen endlich Zeitgenossen – artgerecht, exotisch, mit Sommerflair. Ein Kick für die innerstädtische Riviera. Was will man mehr?

Consultant’s Corner

The Pet Theory

In 2000, pets entered the workplace to the point that it was a trend worthy of notice and evaluation. Texas A&M University Professor Dr. Bonnie Beaver commented that pets in the office were seen to improve performance, provide calmness, joy and were perceived as a benefit to sway an employee‘s decision to join or stay with a company, a factor critical during the war for talent. Common sense guidelines assured that allergies and hostile dogs were not issues. In 2005, the economy grew again, pets reentered the workplace and sources such as the *Pittsburgh Post-Gazette* and Kansas State University Professor Dr. Susan Nelson reported on the trend‘s benefits. Last week‘s *New York Times* pointed out that it is an emotional issue but one which is growing – „Take your dog to work day“ participation in North Carolina went from 300 companies in 1997 to 10,000 by 2005. Pet owners are again making decisions about joining an employer based on their policies. There is also no longer the onus of unprofessionalism especially when factoring in the increased number of pet owners and a longer work day, it is easier for them to be effective without neglecting their pet. Of course, I can hardly be called objective: I enjoy having my dog Emily with me every day. A great networker, she‘s not a bad manager either!

Lydia J. Goutas, Lehner Executive Partners